Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Beim Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 36 Rpfg. Postgebührenanteil). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 8,5 Rpfg., Textzeile 34 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die zum Werbezeit der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vorbrüche stehen zur Verfügung. Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: G. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 154 | Neuenbürg, Montag den 5. Juli 1943 | 101. Jahrgang

Die Feindverluste an Bombern

614 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 408 viermotorige Bomber über dem Reich und den Westgebieten im Juni abgeschossen

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 3. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront verlief der Tag ohne besondere Kampfhandlungen. Schwere Artillerie des Heeres bekämpfte kriegswichtige Ziele in Leningrad mit beobachteter guter Wirkung.

Im Mittelmeerraum schossen gestern deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 24 feindliche Flugzeuge, darunter zahlreiche viermotorige schwere Bomber, ab. Insgesamt verlor der Feind gestern in diesem Raum 30 Flugzeuge.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen in der vergangenen Nacht in das westdeutsche Grenzgebiet ein. Durch Abwurf einiger weniger Bomben entstanden Gebäudeschäden.

Im Monat Juni wurden über dem Reich und den besetzten Westgebieten von Luftwaffe und Kriegsmarine 614 britische und nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen, darunter 408 viermotorige Bomber.

Und abermals 90 Anglo-Amerikaner

Neue Flugzeugverluste binnen 24 Stunden

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 4. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Lagunengebiet des Kuban-Brückenkopfes wurde die Front trotz großer Geländeschwierigkeiten und feindlicher Gegenwehr vorverlegt.

An der übrigen Ostfront wird örtliche Stoßtrupptätigkeit bei Lissitschansk und südwestlich Welikije Luki gemeldet.

Die Luftwaffe bombardierte in der vergangenen Nacht mit starken Verbänden schwerer Kampfflugzeuge die sowjetischen Nachschubstützpunkte Jelez und Waluiki.

Bei der Abwehr feindlicher Fliegerangriffe gegen italienisches Gebiet erlitt der Feind gestern schwere Verluste. Insgesamt wurden 50 britisch-nordamerikanische Flugzeuge, davon allein 20 durch die deutsche Luftwaffe, vernichtet. Zwei deutsche Jäger werden vermißt.

Starke britische Bomberverbände griffen in der letzten Nacht abermals die Stadt Köln an. Durch zahlreiche Spreng- und Brandbomben entstanden wieder Verluste unter der Bevölkerung und neue Verwüstungen in verschiedenen Stadtteilen.

Luftverteidigungskräfte vernichteten nach vorläufigen Feststellungen 37 Bomber. Drei weitere Flugzeuge wurden gestern über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

*

In den letzten Nächten unternahmen die Bolschewisten westlich Lissitschansk mehrere Versuche, mit kleinen Gruppen auf das rechte Ufer des Donez zu gelangen, um dort die deutschen Stellungen zu erkunden. Sie brachten sechs Nächte hintereinander einzelne Boote zu Wasser, die jedoch jedesmal, bevor sie die Flußmitte erreichten, von unseren Grenadieren zusammengeschossen wurden. In keinem Falle gelang es dem Feinde, an unserem Ufer Fuß zu fassen. Ein ähnlicher Versuch scheiterte südöstlich Lissitschansk, wo sich die Bolschewisten zur Ueberquerung des Flusses eines neuen Mittels bedienten. Sie benutzten hier keine Boote, sondern paddelten einzeln auf Schwimmringen, in denen Zeltbahnen befestigt waren, über den Fluß. In der Nacht zum 29. 6. kam auf diese Weise ein Stoßtrupp bis zu einer Insel mitten im Strom, wo er sich während des ganzen Tages verborgen hielt. In der folgenden Nacht gelangte er zwar bis an das diesseitige Ufer, wurde aber mit einem solchen Feuer empfangen, daß er sich unverrichteter Dinge schleunigst wieder zurückzog.

Der Erfolg im Sumpf des Kuban

Im Lagunengebiet des Kuban-Brückenkopfes nahmen zwei deutsche Kampfgruppen gegen hartnäckigen bolschewistischen Widerstand eine wichtige Landbrücke zwischen zwei Seen in Besitz. Von hier aus stießen sie aus nordwestlicher und südöstlicher Richtung weiter vor und konnten sich in den Mittagsstunden des Samstag vereinigen. Die westlich eines der Seen stehenden Bolschewisten wurden abgeschnitten und erlitten in dem nun einsetzenden Kampf schwere Verluste. Außer zahlreichen Gefangenen mußten sie mehrere Granatwerfer, Maschinengewehre, Maschinenpistolen sowie Boote zurücklassen. Unseren Grenadieren gelang durch diesen Vorstoß eine Verbesserung und Vorverlegung unserer Frontlinie, obwohl das Gelände an diesem Frontabschnitt besondere Schwierigkeiten bietet.

In dem ausgedehnten, dschungelartigen Lagunengebiet, das in zahlreiche, kilometerlange Seen, Wasserarme und Tümpel zerrissen ist, gibt es keine fahrbaren Wege und nur selten einen trockenen Pfad, der durch das Sumpfwasser und die bis zu vier Meter hohen Schilfbestände hindurchführt. Schanzarbeiten können im Lagunengebiet nur an vereinzelten Stellen behelfsmäßig durchgeführt werden, so daß unseren Grenadieren in erster Linie das Schilf Deckungs- und Tarnungsmöglichkeiten bietet. Hier trägt der Krieg seine besondere Note: Er ist zu einem Kampf Mann gegen Mann geworden, der mit Handgranate und Maschinenpistole ausgetragen wird. Auf den kleinen Inseln inmitten des weiten Sumpfmeeres und Schilfwaldes ist jede Gruppe und jeder Stützpunkt auf sich selbst angewiesen. So gute Möglichkeiten auch das Schilf zur eigenen Tarnung bietet, gibt es doch dem Feind ebenso Gelegenheit, sich ungesehen heranzuschleichen, so daß unsere Truppen Tag und Nacht zur schärfsten Aufmerksamkeit gezwungen sind. Der Erfolg, den unsere Grenadiere gegen die sich zäh wehrenden Bolschewisten am 3. 7. erringen konnten, ist angesichts dieser Geländeschwierigkeiten besonders hoch zu werten.

Goldener Krimschild für Antonescu

Im Auftrag des Führers überreichte Generalfeldmarschall von Manstein dem Staatsführer Rumäniens, Marschall Antonescu, den Goldenen Krimschild. Generalfeldmarschall von Manstein legte am Ehrenmal in Bukarest einen Kranz nieder.

„Provisorische Regierung des freien Indien"

Auf der Konferenz der Indischen Unabhängigkeitsliga in Schonan verkündete Subhas Chandra Bose in seiner Eigenschaft als oberster Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung in Ostasien die Bildung einer „Provisorischen Regierung des freien Indien".

Wie Subhas Chandra Bose feststellte, sehe diese provisorische Regierung ihre einzige Aufgabe darin, daß ganze indische Volk in seinem Kampfe um die Freiheit der Heimat zu sammeln und zu führen. Es gelte, alle Inder in der Heimat und außerhalb Indiens für den bewaffneten Kampf gegen seine Unterdrücker vorzubereiten.

Sobald die Revolution von Erfolg gekrönt und der angloamerikanische Imperialismus aus Indien vertrieben sei, sei die Aufgabe der provisorischen Regierung erfüllt. Es liege dann bei dem indischen Volk selber, sich nach eigenem Ermessen seine Regierungsform und die Regierung zu wählen, der die provisorische Regierung alsdann sofort ihre bisherigen Funktionen und Befugnisse übertragen werde.

Wie die Zentrale der Indischen Unabhängigkeitsliga in Ostasien bekanntgibt, wurde auf der Konferenz der Liga Subhas Chandra Bose von dem früheren Präsidenten der Liga, Rash Behare Bose, zum Präsidenten der Indischen Unabhängigkeitsliga ernannt.

An der Konferenz, die am Sonntag morgen in Schonan begann, nehmen neben den ortsansässigen Indern auch indische Vertreter aus Japan, Mandschukuo, Hongkong, Indochina, Borneo, Burma, Malaien und anderen Teilen Ostasiens teil.

Subhas Chandra Bose hielt eine begeisternde Ansprache, in der er die Inder erneut zum Kampf für die Freiheit ihres Vaterlandes aufforderte.

Der Augenblick ist gekommen, so führte Subhas Chandra Bose in seiner Rede vor den in Schonan versammelten indischen Nationalistenführern aus, da das freiheitsliebende indische Volk sich erhebt, um sich nach jahrhundertelanger Unterdrückung selber seine Freiheit und damit seine Unabhängigkeit zu erkämpfen. In diesen Kriegszeiten ist jedoch neben der Freiheitsliebe und der loyalen Einstellung zur Heimat unbedingt eine militärische Disziplin erforderlich. Daher rufe ich Sie alle auf,

unter geeinter Führung den schwersten Kampf

zu beginnen. Ich weiß, daß die Inder in aller Welt, die ihre Freiheit und ihre Heimat lieben, sich unserer Bewegung anschließen werden.

Es ist das erste Mal in der Geschichte Indiens, daß alle im Ausland lebenden Inder in einer einzigen Bewegung zusammengeschlossen sind um für ein gemeinsames großes Ziel zu kämpfen. Sie alle arbeiten und kämpfen für ihr Vaterland in vollster Harmonie mit ihren Brüdern in Indien.

Seitdem ich mein Vaterland mit einer schweren Mission auf meinen Schultern verließ, habe ich immer wieder betont, daß diese Mission getragen wird von dem Willen der absoluten Mehrheit meines Volkes. Ich habe seitdem trotz aller Beschränkungen und der Tätigkeit der englischen Geheimpolizei fortgesetzt Verbindung gehalten mit meinem Volke zu Hause. Ich kann Ihnen jetzt sagen, daß unsere Verfechter in den vergangenen 12 Monaten immer wieder in Verbindung mit Indien standen.

Es ist meine Auffassung, daß die Ernennung von Wavell klar die künftige Entwicklung anzeigt. General Wavell, der Oberstkommandierende immer wieder geschlagener Streitkräfte, ist vom Schicksal ausersehen, der letzte britische Generalgouverneur Indiens zu sein. Er hat die Aufgabe, die politische und wirtschaftliche Ausbeutung Indiens weiterhin zu verstärken. Während so England seine militärische Herrschaft in Indien einerseits noch ausbaut und verstärkte, wird die englische Regierung zweifellos auf der anderen Seite versuchen, einen Kompromiß mit dem indischen Volke zu schließen. Doch auch ein solcher Versuch ist von vornherein zum Fehlschlag verurteilt.

Churchill als das Oberhaupt Englands hat kürzlich erklärt, daß er den Ausdruck „Britisches Empire" dem Ausdruck „The British Commonwealths" vorziehe. Damit habe er gleichzeitig auch seine wirklichen Gefühle gegenüber Indien enthüllt. Es ist selbstverständlich, daß der letzte imperialistische Premierminister Englands auch alle Macht einsetzt, um dieses britische Empire zu erhalten. Welche Vorschläge daher auch von der britischen Regierung heute oder später Indien gegenüber gemacht werden, sie sind nichts anderes als ein plumper Verrat am indischen Volke.

Japan, Deutschland und Italien

jedoch bekämpfen heute unsere gemeinsamen Feinde und haben ihnen bereits schwere Schläge versetzt. Damit erleichtern sie unsere Aufgabe wesentlich. Diese drei Länder aber sind fest entschlossen, ihren Kampf solange fortzusetzen, bis der amerikanische und englische Imperialismus besiegt und verschwunden ist. Ich habe während der vergangenen Jahre Gelegenheit gehabt die Weltlage in den verschiedensten Kontinenten an Ort und Stelle zu studieren und bin heute fester denn je vom Siege Japans, Deutschland und Italiens und ihrer verbündeten Länder überzeugt. Heute sind Japan, Deutschland und Italien unsere besten Freunde.

Was heute am dringendsten nötig ist für die Erringung unserer eigenen Freiheit, ist eine ungeheure Einsatzbereitschaft und Opferbereitschaft. Alle Organisationen in der Heimat und außerhalb des Landes müssen jetzt bereit sein, unter einer Führung für die Unabhängigkeit Indiens zu kämpfen. Das Ziel der neuen Organisation ist, sich mit aller Entschlossenheit gegen den britischen Imperialismus zu erheben, wenn der geeignete Zeitpunkt gekommen ist.

Angesichts der Notwendigkeit, alle Macht und alle Kräfte in einer Hand zu vereinigen, beabsichtige ich, eine provisorische Regierung des freien Indien zu organisieren. Die Revolution Indiens anzuführen und zu einem Erfolg zu bringen, ist die Aufgabe und Mission dieser neuen provisorischen Regierung. Um dieses Ziel zu erreichen, wird die provisorische Regierung alle Inder zu Hause und außerhalb des Landes auf diesen bewaffneten Konflikt vorbereiten.

Wenn unsere Vorbereitungen für den Endkampf gekommen sind, werden wir eine gemeinsame Front mit Japan, Deutschland und Italien bilden. Wir müssen bereit sein, unser Blut zu vergießen, wenn wir unsere Freiheit erringen wollen. Nur dann wird auch die Unabhängigkeit und Größe unserer Heimat für alle Zukunft gesichert sein.

Meine Freunde! Wenn ich auch keinen Zweifel in den unserer

Terrorangriff und Abwehr

Den englischen Luftbanditen ist es mit ihrem letzten Angriff auf Köln und mit der Schändung des Kölner Doms, die Sven Hedin eine „fürchterliche Tat" nennt und die die ganze Kulturwelt als schlimmste Schande in diesem Krieg verurteilt hat, noch nicht genug gewesen. Sie haben in der Nacht zum Sonntag durch einen neuen Terrorangriff wieder Verluste unter der Bevölkerung und Verwüstungen in verschiedenen Stadtteilen hervorgerufen. Die Hoffnung des englischen Informationsministers, nach Moskau bald neue photographische Aufnahmen der im deutschen Westen angerichteten Verheerungen schicken zu können, wird sich also wohl verwirklichen. Sicher werden aber die nordamerikanischen Terrorkollegen nicht zurückstehen wollen. Sie mögen Bilder jenes am 2. Juli von ihnen bombardierten Palazzo Reale in Palermo einsenden, der im selben Jahrhundert mit der Grundsteinlegung des Kölner Doms entstanden ist, das Juwel der „Pfalzkapelle" in sich birgt und in dem der deutsche Hohenstaufenkaiser Friedrich II. seinen sizilianischen Fürstensitz hatte. Sicher wird Stalin als Verkörperer des bolschewistischen Prinzips der Kulturverneinung mit diesen selbst für einen Bolschewisten rühmenswerten Heldentaten seiner westlichen Vollzugsorgane zufrieden sein.

Eine andere Frage ist freilich die, mit welchen Gefühlen die Terroristen der Luft und ihr moskowitischer Gesinnungsfreund das ständig wachsende Risiko ihrer Angriffe aufnehmen. Am Samstag hatte der OKW-Bericht gemeldet, daß im Juni über dem Reich und den besetzten Westgebieten 614 britische und nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen worden sind, darunter 408 viermotorige Bomber. Nach dem gestrigen OKW-Bericht wurden allein bei dem neuen Angriff auf Köln 37, über den besetzten Westgebieten 3, bei der Abwehr feindlicher Fliegerangriffe gegen italienisches Gebiet 50, zusammen also an einem einzigen Tag 90 englische und nordamerikanische Flugzeuge vernichtet. Dabei waren erst am Tage vorher 30 Abschüsse im Mittelmeerraum gemeldet und außerdem aus Rom mitgeteilt worden, daß in den abgelaufenen vier Monaten allein die Mittelmeerverluste der englisch-amerikanischen Luftwaffe sich auf 1586 Flugzeuge mit 8000 Mann Besatzung belaufen.

Selbstverständlich sind das weder im deutschen Westen, noch im besetzten Gebiet oder im Mittelmeerraum die absoluten feindlichen Verlustziffern. Diese sind zweifellos beträchtlich höher. Es muß ja berücksichtigt werden, daß noch Abstürze über See dazukommen, die nicht oder nicht sicher genug von uns beobachtet werden konnten, daß es feindliche Flugzeuge gibt, die schwerbeschädigt zwar gerade noch ihr Heimatgebiet erreichen, dann aber Bruch machen und daß dadurch viele Maschinen ganz oder durch langandauernde Reparaturen erhebliche Zeit ausfallen. Das Schwerstwiegende ist der feindliche Zuwachs von über 400 „Viermotorigen" allein im Westen. Diese „fliegenden Festungen", die trotz ihrer großen Bombenlast sehr schnell sind, schwere Panzerung besitzen und mit ihren Geschützen und Maschinengewehren über eine große Feuerkraft verfügen, sollten ja unabschießbar sein und sind am Anfang auch tatsächlich so gut wie unangreifbar gewesen. Dank der Verbesserung der deutschen Abwehrmittel und der ausgezeichneten Leistungen unserer Flak und unserer Nachtjäger ist aber inzwischen der Nimbus der Unbesiegbarkeit der „Viermotorigen" längst zerstört und eine stets wachsende Zahl von Abschüssen dieser gefährlichen feindlichen Angriffswaffe erzielt worden. Gerade dabei ist der Ausfall an mehrjährig ausgebildeten Besatzungsmannschaften, über den der Feind zunehmend klagt, ganz besonders schwer. Wenn wir der zähen Standhaftigkeit und heldischen Tapferkeit der Bevölkerung am Rhein und Ruhr gedenken, dann darf auch ein Wort rühmender Anerkennung für die Männer der Flak und der Nachtjäger nicht fehlen, die ihr Aeußerstes aufbieten, um dem Feind eine wirksame Abwehr entgegenzusetzen und dadurch die Wirkung seiner Angriffe herabzumindern, jedenfalls ihn aber für seinen Terror gebührend zahlen zu lassen. Es kann nicht leicht überschätzt werden, was der Abschuß von Dutzenden viermotoriger Bomber in einer einzigen Nacht und gar die Vernichtung hintereinander von mehreren dieser feuerspeienden Ungetüme durch einen einzigen Nachtjäger an draufgängerischem Mut und soldatischer Tüchtigkeit in sich schließt.

Dr. Ley hat am Sonntag in München, als er wahrhaft erschütternd von der einzigartigen Haltung der Volksgenossen im Westen gegenüber der feindlichen Grausamkeit sprach, mit Bezug auf das deutsche Volk das Wort geprägt von der „gewaltigsten nationalen Solidarität, die es je gegeben hat". Dieser geistigen und seelischen Gemeinschaft mit ihnen mögen die Männer und Frauen im Westen, die unter dem feindlichen Mordbanditentum leiden, ebenso gewiß sein, wie alle soldatischen Kräfte, die in der Abwehr des nihilistisch wütenden Feindes ihr Leben einsetzen. Unsere Abwehr ist, das zeigt jeder Tag mehr, für den Feind bereits sehr verlustreich und empfindlich. Sie wird sich steigern. Es wird der Tag kommen, an dem Donald Nelson, der Leiter des USA-Produktionsamts, nicht mehr jubiliert über die „herrlichen Möglichkeiten, den Feind zu demoralisieren", und an dem sich die Fortsetzung der englisch-amerikanischen Luftbarbarei an der größeren Wirkung deutscher Aktionen bricht.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

habe, so sollten wir keineswegs unsere Feinde unterschätzen. Wir müssen vielmehr auch auf die großen Schwierigkeiten in Zukunft vorbereitet sein. Der Gegner ist stark und rücksichtslos und wird nichts in seinem Kampf gegen uns unversucht lassen. Doch wir wissen, daß, wenn wir zu Opfern bereit sind, auch die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes nicht ausbleiben kann. So werden wir im Glauben an diese Freiheit unserer Heimat in den Endkampf eintreten.

*

Schon die Nachricht vom Eintreffen Subhas Chandra Boses in Schanan war von den Indern in aller Welt mit Freude aufgenommen worden. In Boses Regierung wird das indische Volk eine Entwicklung von größter historischer Bedeutung erblicken. Schonan (Singapur) war für Millionen Inder ein Sombol der Entschlossenheit des britischen Imperialismus, seine brutale Herrschaft über Indien aufrechtzuerhalten. Gleich nach dem Fall Singapurs erließ Bose seinen ersten aufrüttelnden Aufruf an das indische Volk. Sein jetziges Wirken in der früheren Zentrale britischer Macht in einer Zeit, in der der Krieg sich bis an die Tore Indiens erstreckt, wird der indischen Freiheitsbewegung neuen Auftrieb geben. Die Zentrale Freies Indien spricht die Ueberzeugung aus, daß Subhas Chandra Bose in Schanan ein Signal für die indische nationale Freiheitsbewegung sein wird, immer mehr den Charakter eines aktiven, revolutionären Massenaufstandes anzunehmen, der nur mit der völligen Beseitigung der britischen Gewaltherrschaft in Indien endet.

Premierminister Tojo an die Unabhängigkeitsliga

Der japanische Premierminister Tojo sandte an die Konferenz der Indischen Unabhängigkeitsliga in Schonan ein Glückwunschtelegramm, in dem es heißt, Japan sei bereit, zur Erreichung der Freiheit Indiens alle Maßnahmen zu treffen. Das indische Volk müsse sich jedoch ganz für seine Unabhängigkeit einsetzen, sogar mit seinem Blute. Die enge Zusammenarbeit Indiens mit Japan, Deutschland und Italien sei der einzige Weg, den Indern den Tag der Ehre zu bringen.

Begeisterte Zustimmung zu Boses Erklärungen

Die Ernennung Subhas Chandra Boses zum Obersten Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung in Ostasien hat, wie Berichte aus Schonan zeigen, unter den dortigen Indern eine ungeheure Begeisterung ausgelöst. Man bezeichnet seine Erklärungen vor den in Schonan versammelten indischen Nationalisten als den Sammelruf für alle Inder und den Beginn des aktiven Kampfes für die Freiheit und Unabhängigkeit Indiens. Die Rede Boses wurde sofort vom Sender Schonan übernommen und auch von Tokio nach Indien verbreitet. Als Bose nach der denkwürdigen Konferenz das Versammlungslokal verließ, wurden ihm von den Zehntausenden von Indern, die sich dort eingefunden hatten, spontane Ovationen dargebracht.

Die gesamte japanische Presse bringt die sensationellen Erklärungen Subhas Chandra Boses in Schonan in allergrößter Aufmachung. In ihren Ueberschriften betonen die Blätter, daß jetzt der Freiheitskampf der Inder begonnen habe.

Japans Außenminister Schigemitsu brachte in einer Glückwunschbotschaft an Subhas Chandra Bose die Ueberzeugung zum Ausdruck, es sei gewiß, daß Bose mit Hilfe des ganzen indischen Volkes den Kampf Indiens um die Freiheit zu einem erfolgreichen Abschluß führen werde.

Jahrestag des USA-Ueberfalls auf Kuba

Hunger als Folge plutokratischer Kolonialpolitik

Die Wiederkehr des Jahrestages, an dem die USA unter Mißachtung des Völkerrechts Kuba überfielen und ohne vorherige Kriegserklärung raubten, hat in der spanischen Oeffentlichkeit eine schwere Wunde wieder aufgerissen und den gegen die USA bestehenden geschichtsbedingten Haß aufs neue geschürt. Spanien verlor am 3. Juli 1898 infolge des Ueberfalls seinen letzten überseeischen Besitz und damit sein Imperium.

„Alkazar" veröffentlicht aus diesem Anlaß einen erschütternden Bericht eines überlebenden Augenzeugen, der den heroischen Kampf von 200 spanischen Soldaten gegen 6000 Nordamerikaner miterlebte. „Informaciones" schildert die Zeit, „als es auf Kuba noch keinen amerikanischen Kitsch gab, als noch kein Jimmy getanzt und noch kein Whisky getrunken wurde". Das Blatt zeigt gleichzeitig den Vaterlandsverrat auf, den damals spanische Freimaurer und Liberalisten begingen, indem sie den tapferen Verteidigern von Kuba in den Rücken fielen.

Die Vernachlässigung der englischen Kolonien durch die Londoner Regierung beginnt sich immer unangenehmer auszuwirken. Besonders auf den westindischen Inseln treten die wirtschaftlichen und sozialen Mißstände infolge des Tonnagemangels und anderer Kriegserscheinungen offen zutage. In allen westindischen Kolonien hatte man die Be- und Entwässerung stark vernachlässigt, so daß die Entwicklung einer eigenen Landwirtschaft unmöglich war. Da die Versorgung infolge der Schwierigkeiten im Schiffsverkehr immer kritischer wird, sieht sich die Bevölkerung dieser Kolonien vor einer Hungersnot.

Gewaltigste Verbundenheit

Folge des Bombenterrors im Westen. Dr. Ley sprach in einer großen Volkskundgebung vor der Feldherrnhalle in München

Die auch in diesem Jahre im Traditionsgau München-Oberbayern abgehaltenen Kreisappelle fanden am Sonntag ihren gewaltigen Höhepunkt mit einer großen Volkskundgebung auf dem geheiligten Platz vor der Feldherrnhalle. Die Kundgebung gehörte zu den größten Massenaufmärschen, die die Hauptstadt der Bewegung in ihrer bewegten Geschichte zu verzeichnen hat und erhielt ihr besonderes Gepräge durch eine Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley.

Gauleiter Paul Giesler bezeichnete einleitend die Kundgebung als ein sinnvolles Bild der geschlossenen Einheit des deutschen Volkes und erklärte, in der jetzigen harten Bewährung müsse sich der Wert des deutschen Volkes zeigen. Es gehe in dieser Weltkrise um die Rettung unseres Daseins. Wir stünden bedingungslos zu unserem stolzen, herrlichen Deutschland und dürften uns durch nichts irremachen lassen in der Treue und im Gehorsam zum Führer Adolf Hitler. In einer markigen Rede vor den Massen der Schaffenden erinnerte dann

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, daran, daß von diesem Platzaus vor 20 Jahren die erste Blutsaat ausging. „Viele Opfer brachte die nationalsozialistische Bewegung für ein neues Deutschland, es gab viele Märtyrer auf einem steilen Weg nach oben. Eine Idee ist aber so viel wert, wie die Menschen bereit sind, für sie zu opfern.

Wir glauben nicht an Wunder, wir glauben aber umsomehr an unser Deutschland, an unser Blut und an unser Volk. Heute ist es der gleiche Kampf wie ehedem, der Gegner ist der gleiche und die Methoden sind die gleichen: Juda und sein Vernichtungswille.

Wir aber greifen nach der Freiheit! Wir wollen Brot und Raum für unser Volk, wir wollen, daß diesmal Deutschland alle Chancen für sich erobere. Es ist das Größte, nach dem wir Deutsche je gerungen haben und wir wissen sehr gut, daß wir diese Größe sein müssen. Unsere Soldaten draußen sind Helden. Fast noch größer ist das Heldentum der deutschen Menschen im luftbedrohten Westen des Reiches. Bewundernswert sind die Volksgenossen, die dort allen Grausamkeiten des Feindes standhalten!"

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley berichtete in ergreifenden Worten von dem heldenhaften Verhalten und der unerschütterlichen Standhaftigkeit der Bergleute und Arbeiter, der Bauern, Frauen und Mädchen. Die deutsche Frau sei für uns das heilige Gewissen.

„Sie alle wollen wir von diesem Platze aus grüßen in Bewunderung und Dankbarkeit und ihnen geloben, es ihnen gleichzutun. Die Zeit schafft die gewaltigste nationale Solidarität, die es je gegeben hat. Unsere Gesinnung aber lautet nur: Rache für die westdeutschen Städte! Rache für all die Opfer! Auge um Auge, Zahn um Zahn!"

Durch brausenden Beifall gaben die unübersehbaren Massen der riesigen Kundgebung ihrer tiefinnersten Zustimmung zu den Worten des Reichsorganisationsleiters Ausdruck. Dr. Ley schloß seine Ansprache mit einem mitreißenden Bekenntnis zur Sicherheit des deutschen Sieges:

„Wir haben alle Chancen zum Sieg! Diesmal packen wir es! Ein Glaube, ein Wille, eine Nation, eine Fahne! Deutschland hat den besten Soldaten der Welt mit den besten Waffen der Welt. Wir stehen auch nicht allein, wir haben Freunde und Mitkämpfer, das zähe Italien, das tapfere, tüchtige Japan. Und wir haben vor allem einen Adolf Hitler!"

Im brausenden Beifall der Massen, im Sieg-Heil auf den Führer und im Gesang der nationalen Lieder endete dieser Appell deutscher Willenshärte und Siegentschlossenheit. An die Kundgebung reihte sich vor dem Reichsorganisationsleiter ein Vorbeimarsch der Ehrenformationen der Waffenträger, der Formationen der Partei, der Gliederungen und Verbände als ein eindrucksvolles Sombol der Kraft, mit der Deutschland in diesem Krieg um Sieg und Leben streitet.

Beweis für die gesteigerte Abwehr

50 Flugzeuge abgeschossen — Der italienische Wehrmachtbericht

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Italienische und deutsche Jäger sowie die Bodenabwehr bekämpften am gestrigen Tage mit besonderem Erfolg die Angriffe der feindlichen Luftwaffe auf Ortschaften Siziliens und Sardiniens. Es gelang wiederholt, die feindlichen Verbände zu zersprengen, bevor sie noch ihr Ziel erreicht hatten, und die feindlichen Flugzeuge über weite Strecken des offenen Meeres zu verfolgen. Ueber Sizilien wurden im Verlaufe wiederholter erfolgreicher Luftkämpfe, bei denen sich die 150. Gruppe unter Befehl von Oberstleutnant Vizzolo aus La Maddalena besonders auszeichnete, von italienischen Jägern 18, von deutschen Jägern 16 Flugzeuge abgeschossen. Die Bodenabwehr vernichtete weiter 22 Flugzeuge, zehn davon über Trapani, zwei über Sciacca, zwei über Augusta, eines über Marsala und sieben über der Umgebung von Cagliari.

Der Feind verlor somit insgesamt 50 Flugzeuge, darunter zahlreiche viermotorige Bomber.

Der in den angegriffenen Ortschaften entstandene Schaden ist völlig unbedeutend. Auch die Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung ist gering. In der vergangenen Nacht warf ein feindlicher Flugzeugverband einige Spreng- und Brandbomben auf Ostia und Fiumicino und überflog sodann die Außenbezirke von Rom. Es werden keine Verluste gemeldet. Die Batterien der Bodenabwehr der Hauptstadt schossen Sperrfeuer.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Feindliche Luftwaffenverbände richteten ihre Angriffe auf verschiedene Orte der Salent-Halbinsel und auf Ortschaften Siziliens und Sardiniens. Die Angriffe verursachten Schäden und forderten Opfer. Jägerverbände der Achsenmächte schossen 24 Flugzeuge ab. Hiervon wurden 12 viermotorige Liberator-Flugzeuge zwischen Lecce und Geottaglie abgeschossen, die übrigen wurden südlich und südwestlich Siziliens vernichtet.

Die Abwehrartillerie brachte durch ihr Feuer drei Flugzeuge in Trapani und eines in Ostia zum Absturz. Zwei weitere Flugzeuge wurden von den Abwehrbatterien der Ionischen Insel vernichtet. Einige der Besatzungen, die mit dem Fallschirm abgesprungen waren, wurden gefangengenommen.

Eine schwarze Goldbörse der Juden in Preßburg hob die Kriminalpolizei aus. In der Wohnung einer Jüdin wurden mit dieser noch zwei Juden gestellt und ein halbes Kilogramm Bruchgold im Werte von 70 000 RM vorgefunden, das aus Einbruchsdiebstählen stammte und verschoben werden sollte.

„Noch mehr Fett und Milch!"

Die Parole für die Ernährer des Volkes — Bauer Behrens sprach

In einer Großkundgebung des Landvolkes in Hildesheim hielt der Reichsobmann des Reichsnährstandes, Bauer Gustav Behrens, eine Rede, in der er einleitend feststellte, daß diese Jahre überall eine Ernte heranwachse, die Zeugnis ablege für den eisernen Willen unseres Landvolkes, den entscheidenden Beitrag zum Siege zu liefern.

Der Redner kam dann auf den Zusammenbruch des Bauerntums nach dem ersten Weltkrieg zu sprechen und betonte in diesem Zusammenhang, daß dieser infolge der falschen liberalistischen Politik erfolgen mußte. Damals hatte das Landvolk weder eine Aufgabe, noch eine Lebensarbeit. Erst der Führer hat unserem Landvolk eine Aufgabe gegeben. Die wirtschaftliche Aufgabe lag in der Erzeugungssteigerung, in der Marktleistung, in der sozialen und gerechten Versorgung unseres Volkes, die im Kriege die Hauptaufgabe unserer Ernährungspolitik ist. Wäre unser Bauerntum nicht nach den Grundsätzen der nationalsozialistischen Agrarpolitik ausgerichtet worden, sondern nach dem Grundsatz des größtmöglichen Geldverdienens, so wäre z. B. unsere Fettversorgung längst zusammengebrochen.

Je gerechter und sozialer unser Volk ernährt wird, um so besser wird es schwere Zeiten durchstehen. Bei einer gerechten Versorgung des ganzen Volkes wird auch der Industriearbeiter Verständnis für unsere Arbeit haben und anerkennen, daß wir im Kriege unter den schwierigsten Verhältnissen die Nahrungsmittel erzeugen, die er braucht. In dieser Erwartung wird die Stadt nicht enttäuscht werden.

Im Vordergrunde unserer ernährungswirtschaftlichen Aufgabe steht die Notwendigkeit, das Volk satt zu machen. Jetzt ist wichtiger als Fleisch und steht nach Brot, Kartoffeln und Gemüse im Vordergrund der Erzeugung. Die Parole muß lauten: Noch mehr Fett und Milch." Bauer Behrens schloß seine Ausführungen: „Angesichts der doppelten Aufgabe, die der Führer dem Landvolk gestellt hat, nämlich Ernährer und Wehrer des Volkes zu sein, wird die Zukunft dem Bauerntum gehören."

Kampf gegen den Kommunismus

Ein Kongreß der Franzisten-Partei, an dem etwa 2000 Vertreter aus ganz Frankreich teilnahmen, nahm in Paris eine Entschließung an, in der weitgehende Forderungen für den politischen Kampf in Frankreich im Sinne der nationalen Revolution aufgestellt werden. Es wird u. a. die Schaffung eines Aktionskomitees gefordert, das den Charakter eines Sondergerichts haben soll. Das Aktionskomitee soll sich vor allen Dingen mit der Bekämpfung der kommunistischen Gefahr und des schwarzen Marktes beschäftigen.

Das leise Kommando

Roman von Willy Harms

Copyright by Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München

24. Fortsetzung

Lehnert unterbrach die Stille. Er selbst merkte, daß in seiner Stimme ein neuer Klang war. „Sie haben eben geschossen, und die Kugel ist hart an mir vorbeigegangen."

Wartete der unliebsame Besucher auf Antwort? Wolter blickte durch den Sehschlitz, als späde er nach einem Stück Wild. Lehnert fuhr fort: „Es war eine Demonstration. Denn Sie haben sich natürlich gehütet, mich zu treffen."

„Was wollen Sie eigentlich?" begehrte Wolter auf.

„Ihnen sagen, daß es nicht üblich ist, auf Menschen anzulegen." — „Ich habe auf den Bock geschossen!"

„Sie verkriechen sich also. Aber mögen Sie es tun. Dennoch bleibt bestehen, daß Sie nicht schießen dürfen, wenn durch den Schuß ein Unglück entstehen kann."

Unerträglich war dieser Schulmeister. „Sind Sie gekommen, um mir eine Predigt über Weidgerechtigkeit zu halten?" Wolter suchte hinter Hohn und Spott Zuflucht in seiner unhaltbaren Lage. Dann ging der Zorn mit ihm durch. „Herr, ich werfe Sie die Leiter hinunter!"

Lehnert antwortete: „Das wäre dann der zweite Überfall heute abend auf dieser Jagdkanzel."

„Gehen Sie zum Teufel!"

„Aufs Gericht gehe ich. Der Abend dürfte Ihnen teuer werden!"

Es juckte Wolter in allen Fingern, den Besuch bei der Brust zu packen. Aber in der Ferne war noch das Geknarre der Heuwagen, da mußte er vorsichtig sein. Ob der Lehrer sich irgendwie bestimmen lassen würde, von einer Anzeige abzusehen? Staub würde aufgewirbelt werden, wenn das Gericht seine Nase in die Geschichte steckte; es war sogar fraglich, ob er mit einer Geldstrafe davonkam. Immerhin verlor er den Jagdschein. Besser war es schon, wenn die Sache ohne Aufsehen aus der Welt geschafft wurde. Er drehte sich um und fragte: „Warum sind Sie nicht gleich zu Gendarmerie-Kommissar Ahrens gegangen?"

„Weil ich unter einer Bedingung von einer Anzeige [illegible] will." — „Was verlangen Sie?"

„Sie haben Fräulein Papendrink belästigt. Sie hat mir zwar keinen Auftrag erteilt, mit Ihnen abzurechnen; aber als Nachbar trete ich für sie ein. Ich nehme an, daß ihr vor allem daran liegt, nicht in der Leute Mund zu kommen. Darum verlange ich eins von Ihnen: Sie haben über die Erbärmlichkeit, die Sie eben begangen haben, gegen jedermann zu schweigen, haben vor niemand sich mit Ihrem feigen Überfall zu brüsten, was ich Ihnen sonst ohne weiteres zutraue. Wenn Sie mir das versprechen, werde ich Sie nicht wegen des Schusses anzeigen — aber auch nur dann nicht."

Wolter war gänzlich verdutzt. Da sagte man im Dorf, der Schulmeister sei ein Duckmäuser, einer, der durch Haltung und Sprechweise um Entschuldigung bitte, daß er auch auf der Welt sei? Davon war heute abend keine Spur zu merken. War er plötzlich in eine andere Haut gekrochen? Er, der ausah, als könne er keiner Fliege etwas zu Leide tun, ging derartig mit ihm um. Wußte er sich diesen niederträchtigen Ton gefallen lassen? Der Kerl hatte die Stirn, ihm Erbärmlichkeit und Feigheit vorzuwerfen! Die Knochen hätte er ihm am liebsten zerschlagen. Aber dann saß er morgen hinter schwedischen Gardinen. Er mußte schon gute Miene zum bösen Spiele machen.

„Sie sollen antworten, Herr!"

Auch das steckte Wolter ein — er kannte sich selber nicht mehr. Er tat noch mehr; er streckte Lehnert die Rechte hin. „Ich geb Ihnen das Versprechen."

Aber der Besucher, der eine regelrechte Erpressung ausübte und darum eigentlich vor den Richter gehörte, hatte die Kühnheit, ihm zu sagen: „Es bedarf zwischen uns keines Händedruckes. Sollten Sie nämlich Ihr Versprechen nicht halten, kämen Sie nicht so billig davon."

„Das ist eine verhüllte Drohung!"

„Ja, das ist sogar eine unverhüllte Drohung!" Lehnert wandte sich um und begann, ruhig die Leiter hinabzusteigen.

Wolter blieb wütend zurück. Warum gab er dem Hinuntersteigenden keinen Fußtritt und nahm dadurch Rache für die Unbill, die ihm widerfahren war? Er preßte die Faust um den kalten Lauf. Es wäre nur ausgleichende Gerechtigkeit, wenn er schnell lud und dem Davongehenden eine Kugel nachschickte, die diesmal aber keine leere Demonstration sein würde. Warum tat er es nicht? Wie war es möglich gewesen, daß er sich dem Willen des Schulmeisters beugte? Ob Lehnert keine Angst hatte? Nicht ein einziges Mal sah er sich um, ging nicht schneller als sonst. Ein weiteres Verweilen auf der Kanzel war unmöglich. Wolter stieg die Leiter hinab. Er wollte zum Dorfkrug, um dort den Schimpf zu vergessen.

12.

Äußerlich war es Jan Lehnert kaum anzumerken, daß er diesem Abend viel verdankte; vielleicht war sein Schritt etwas sicherer, seine Haltung etwas straffer — aber das war alles.

Größer war die Auswirkung für den inneren Menschen. Durch sein Eintreten für Sabine war er gedanklich endgültig frei geworden von Rottenbieck. Es drückte ihn nicht mehr, welche Rolle ihm von einem Georg Mulsow zugedacht gewesen war und daß der Bauer Leppin ihn an die Gruft gezerrt und dadurch zum Schuldigen gestempelt hatte. Jene Wochen lagen weit zurück. Etwas Neues war geschehen, etwas, das alles Vergangene in den Schatten stellte. Sabine hatte in ihrer Not nach ihm gerufen! Dieser Ruf hatte ihn umgekrempelt, hatte das Gestern ausgelöscht. Es war, als hätte es nur dieses Anstoßes bedurft, damit er in den nächsten Tagen wie ein unvergleichliches Geschenk die Erkenntnis gewann, daß er Sabine lieb hatte. An sie dachte er, wenn er vor der Klasse stand und in der Geschichtsstunde den Kindern erzählte von der Wiedereroberung Mecklenburgs durch westfälische Siedler, wenn er Hefte korrigierte und sich dabei ertappte, daß er seit Minuten auf den gleichen Fleck starrte, wenn er durch die Räume des weitläufigen Schulhauses ging und überlegte, wie die Wohnung später aussehen mochte — später, das hieß, wenn Sabine hier die Hausfrau war. Würde sie je zu ihm kommen wollen? Nach seinem Empfinden stand sie turmhoch über ihm.

Mutter Lembke, die eine Art Haushälterin bei ihm spielte und jeden Vormittag in Haus und Garten herumwirtschaftete, freute sich, als Lehnert sich jetzt auch tüchtig bei den Blumen- und Gemüsebeeten betätigte. Der Grund lag freilich nicht in einem plötzlich erwachten gärtnerischen Interesse. Aber bei dieser Arbeit sah Jan Sabine manchmal am Fenster, konnte, obwohl die Hecke zwischen den Gärten recht hoch war, heimlich beobachten, wie sie Salat holte oder Erbsen pflückte. Trotz der Hecke hätte sich wohl hin und wieder eine Gelegenheit zu kurzer Unterhaltung finden lassen. Aber Jan Lehnert suchte sie nicht. Jene Minute, in der Sabine ihn um seine Verschwiegenheit gebeten hatte, war für ihn so eindrucksvoll gewesen, daß sie keine Fortsetzung in einem gewaltsam herbeigezerrten Alltagsgespräch vertrug. Darum tat Jan Lehnert, als wisse er nicht, daß Sabine bei den Stachelbeerbüschen beschäftigt war.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

5. Juli 1943

Gedenktage: 1735: Der Geschichtsforscher August Ludwig v. Schlözer geb. — 1884: Nachtigal hißt an der Togoküste die deutsche Flagge. — 1929: Der Forschungsreisende und Kolonialgeograph Hans Meyer gest. — 1933: Dr. Todt zum Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen ernannt.

Vom Juli, seinem Namen und den Bauernregeln

Was den Juli besonders kennzeichnet, das ist die Menge der Namen, die er im Lauf der Zeiten erhalten hat. Die alten Römer hatten ihn ursprünglich, weil er der fünfte Monat ihrer Jahreseinteilung war, „Quintilius" genannt, später diesen Namen aber zu Ehren Julius Cäsars, der in diesem Monat geboren war, in Julius umgeändert. Auch bei uns hieß er so, bis Karl der Große ihm den Namen Heumonat — Hewimanoth — gab, woraus sich im süddeutschen Sprachbrauch die Bezeichnung „Höwet" oder „howet" formte, die sich ziemlich lange erhielt. Weil der Juli im Zeichen der Ernte steht, hieß er später dann auch „Schnittmonat", „Erntemonat", außerdem auch der „erst August" im Gegensatz zum August, dem „ander August", gelegentlich auch noch „Jakobsmonat" oder „Wärmemonat". Und in ganz alter Zeit, als er überhaupt im deutschen Land noch keinen Eigennamen besaß, sprach man vom Juli als der Zeit „aftera lida", d. h. „nach den Linden", weil nunmehr die Tage der Lindenblüte vorüber waren. Fast alle diese alten Bezeichnungen wurden aber schließlich doch wieder vom Namen Juli verdrängt und bei ihm ist es denn auch geblieben.

Für den Juli gibt es viele Bauernregeln. Einige davon lauten: „An Kilian ſäe Wicken an!" — „Sind die Sieben Brüder (10. Juli) naß, regnet's lang ohn' Unterlaß" — „Werfen die Ameisen am Anna-Tag höher auf, so folgt ein harter Winter drauf" — „Regnet's am Magdalenen-Tag (22. Juli), folgt noch mehr Regen nach". Nach diesen bäuerlichen Auffassungen ist also zuviel Regen in diesem Monat von Uebel.

Wiese und Acker

Gerade in den Kriegszeiten, die so harte Anforderungen an Körper und Seele stellen, ist ein geruhsamer Spaziergang durch Wiesen und Acker von unendlich beruhigender Wirkung. Die Intensität der Arbeit, auch die Fülle des modernen Nachrichtenmaterials, schließlich die Art unserer Vergnügungen, die oft genug einen industriell-temposhaften Einschlag hat, sind die Urquellen des „hastigen Lebens", gegen das der jahreszeitliche Ablauf des natürlichen Wachsens ein unschätzbares Gegengewicht bietet. Darum sieht jeder so gern das erste Gilben des Kornes, das seiner Reife entgegengeht. Auch die Rispen des Hafers und die ersten Kartoffelblüten. Oder den Schnitt der Wiesen, die nun auf Sonne und trocknende Winde warten. Dieser Anblick gibt ein tiefes Wohlgefühl, das noch erhöht wird, wenn der gute Stand der Felder und Wiesen die der menschlichen Seele eingeborene Hoffnungsfreudigkeit befügelt. Das Sommergetreide hat sich glänzend herausgemacht, Kartoffeln und Rüben beginnen den Boden zu beschatten, Mais und Mohn stehen üppig.

Fürsorgerechtliche Wochenhilfe verbessert

Auf Anregung des Reichsgesundheitsführers haben der Reichsminister des Innern und der Reichsarbeitsminister durch Runderlaß vom 5. 6. 1943 bestimmt, daß das fürsorgerechtliche Stillgeld über die 12. Woche nach der Niederkunft hinaus bis zum Ablauf der 26. Woche als Mehrleistung zu gewähren ist. Wie tägliches Stillgeld sind in der fürsorgerechtlichen Wochenhilfe mindestens 50 R-Pfennig zu gewähren; soweit die Satzungen der Ortskrankenkassen als tägliches Stillgeld und als tägliches Wochengeld mehr als je 50 R-Pfennig festgesetzt haben, gelten diese Sätze auch für die fürsorgerechtliche Wochenhilfe.

Diese verbesserte fürsorgerechtliche Wochenhilfe wird allen Wöchnerinnen gewährt, deren steuerpflichtiges Jahreseinkommen nicht mehr als 3600 RM beträgt; dieser Betrag erhöht sich um 600 RM für den Ehegatten der Wöchnerin und um 300 RM für jeden weiteren Familienangehörigen. Die Leistungen der fürsorgerechtlichen Wochenhilfe sind weder von der Unterstützten, noch von den für sie Unterhaltspflichtigen zurückzuerstatten. Die Einkommensätze übersteigen als bevölkerungspolitische Maßnahme in erheblichem Ausmaß die sonst üblichen Richtsätze in der öffentlichen Fürsorge, so daß sie einem erweiterten Personenkreis zugute kommen, insbesondere der bäuerlichen Bevölkerung, soweit sie nicht versichert ist. Anträge sind bei der Wohnortgemeinde zu stellen.

Die Einschränkung des Energieverbrauchs

Verordnung mit Strafbestimmungen

Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat durch eine soeben erschienene „Verordnung über Einschränkung des Energieverbrauchs" eine eindeutige gesetzliche Grundlage für die im Kriege erwünschten Einsparungen auf dem Gebiete des Verbrauchs von Energie (Elektrizität und Gas) geschaffen. In der Verordnung wird der Generalinspektor für Wasser und Energie ermächtigt, die Abgabe und den Verbrauch von Energie (Elektrizität und Gas) zu beschränken. Wer den unter Strafandrohung erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und Geldstrafe in unbeschränkter Höhe oder einer dieser Strafen bedroht. In leichten Fällen kann auf Geldstrafe bis zu 150 RM oder auf Haft erkannt werden. Die neue Verordnung tritt am 7. Juli in Kraft und wird die Basis für die weiteren gesetzlichen Regelungen sowie das Vorgehen gegen die Energiesünder bilden.

Stadt Neuenbürg

Die Beeren sind reif. Die Johannisbeeren im Garten lachen uns mit ihren roten Trauben entgegen, sie laden zum Naschen ein. Auch die Stachelbeeren werden reif, und Mutter bereitet als willkommene Zukost schmackhaftes Kompott. Ueberdies hat sie alle Hände voll zu tun mit dem Einwecken der Früchte. Denn auch wir Menschen tragen ja Wintervorräte ein, und was wäre heute im Haushalt wichtiger als dies. Die Himbeeren mit ihrem köstlichen Duft wollen zu Saft verarbeitet sein, und mit Krügen und Körben wandern die Menschen in den Wald zur Heidelbeerernte. Die Kinder sind ganz dabei. „Eine ins Töpfchen, eine ins Kröpfchen", wenn auch Mund und Zähne blau dabei werden und das Schürzchen voll ist von blauen Flecken. Die Preiselbeeren und Brombeeren brauchen noch einige Zeit zur Reife. Aus vollen Händen schenkt die Natur, und gerade jetzt sind wir ihr dafür von Herzen dankbar.

Kartoffelkäfergefahr!

NSG. Das Pflanzenschutzamt der Landesbauernschaft teilt mit: In diesen Tagen sind die gefräßigen roten, auffallend dicken warzigen Larven des Kartoffelkäfers aus den Eigelegen geschlüpft. Jetzt ist größte Verbreitungsgefahr! Der Suchdienst, der regelmäßig kolonnenweise die Felder absucht, ist besonders wichtig und verantwortungsreich, da seine Arbeit die Grundlage der Bekämpfung ist. Aber schlimmste Verseuchungsherde bleiben oft in Bauern- oder Stadtgärten unentdeckt. Jedes auch noch so kleine Kartoffelstück muß regelmäßig abgesucht werden. Ausgewachsene Larven werden bis zu 1—2 Zentimeter lang. Sie sind dann orangegelb, fahlgelb oder gelbgrau. Funde sind unverzüglich dem Bürgermeister oder der nächsten Polizeidienststelle zu melden. Auch der Verdacht ist meldepflichtig.

Volksturn- und Sporttag am 10./11. Juli 1943

Zur Erinnerung an das Deutsche Turnfest 1933 in Stuttgart findet im ganzen Gau Württemberg am nächsten Sonntag ein Volksturn- und Sporttag statt. Zur Teilnahme an dieser sportlichen Veranstaltung werden die Volksgenossen jeden Alters aufgefordert. Dieser Tag gehört ganz dem Sport und soll jedem Freude, Fröhlichkeit und Entspannung bringen. Die angesetzten Wettkämpfe sind einfach und volkstümlich gehalten, sodaß alt und jung mitmachen kann. Die ganze Familie vom Großvater bis zum zehnjährigen Pimpf oder Jungmädel tritt am Sonntagvormittag zum Wettkampf an! Der Wettkampf besteht bei männlichen Teilnehmern aus einem 50 Meter-Lauf, Weitsprung vom Stand und Kletterziehen; bei weiblichen Teilnehmern 50 Meter-Lauf, Weitsprung vom Stand und Ballweitwurf.

In Calw, Nagold, Neuenbürg und Engelsbrand beginnen die Wettkämpfe auf den Sportplätzen am Sonntagvormittag um 10 Uhr. Die Durchführung erfolgt am laufenden Band, sodaß Volksgenossen, die erst kurz vor 12 Uhr kommen, ihren Wettkampf noch austragen können. Nachmittags finden von 2 Uhr ab auf jedem Sportplatz Spiele und sportliche Vorführungen verschiedenster Art statt, an denen sich jung und alt beteiligt.

Die Parole für den nächsten Sonntag heißt deshalb: Kommt auf den Sportplatz und macht alle mit!

Oberschule Saulgau ehrte ihren Ritterkreuzträger

Saulgau. Nach dem Empfang durch die Partei fand zu Ehren des Ritterkreuzträgers und neuen Schulleiters Oberstudienrat Schmid in der Oberschule Saulgau eine schlichte Feier im Beisein der Lehrkräfte und Schüler sowie geladener Gäste statt. Studienrat Heckmann begrüßte Leutnant Schmid und gab seiner Freude Ausdruck, daß gerade die Oberschule Saulgau als erste in Württemberg einen so tapferen Kämpfer aus ihren Reihen feiern könne. Ritterkreuzträger Schmid sprach darauf zur Jugend und zeigte ihr an einem Ausschnitt aus dem großen Kampf, wie Mut und Unerschrockenheit des deutschen Soldaten auch die schwierigsten Lagen meistert. Am Schluß der Feier überreichte Studienrat Heckmann dem tapferen Offizier eine Ehrengabe der Schule.

Stuttgart. (Zusammenstoß.) In der Augsburger Straße bei der Einmündung zur Dietdachstraße in Untertürkheim erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Kraftrad. Der Führer des Kraftwagens, ein 29 Jahre alter verheirateter Vorarbeiter, hat einen Oberschenkelbruch erlitten und wurde nach dem Friedrich-List-Heim übergeführt. Das Kraftrad wurde stark beschädigt.

Die Partei ehrt Dietrich Thurner

Weihestunde im NSV-Kindergärtnerinnenseminar in Buchau

NSG. Am Freitag mittag fanden sich im NSV-Kindergärtnerinnenseminar in Buchau die Gauamtsleiter und Kreisleiter des Gaues Württemberg-Hohenzollern, die Führer der Gliederungen, der Höhere SS- und Polizeiführer Südwest, SS-Obergruppenführer und General der Polizei Hofmann, NSKK-Obergruppenführer Wagener, Vertreter der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes ein. Gauleiter Reichsstatthalter Murr hatte sie sowie Frau Thurner mit einigen Angehörigen dorthin zu einem ehrenden Totengedenken für seinen verdienstvollen, im Kampf gegen den Bolschewismus gefallenen Mitarbeiter, Oberbereichsleiter Dietrich Thurner zusammengerufen.

Der Leiter des Gauamtes für Volksgesundheit, Bereichsleiter Prof. Dr. Stähle, gab einen Abriß aus dem erfolgreichen Schaffen Dietrich Thurners, der sich auf allen Gebieten der NSV verdient gemacht habe und seine besondere Fürsorge dem Ausbau der Seminare für NSV-Kindergärtnerinnen widmete. Der großzügige Umbau des ehemaligen Schlosses in Buchau sei der überzeugende Beweis dafür, und als sein persönliches Werk zu werten. Weitere Seminare dieser Art hat er in Tübingen und Stuttgart errichtet, dazu noch zwei NSV-Kinderpflegerinnenschulen in Göppingen und Sevach. Unter seiner Leitung entstanden ferner die eigenen Müttererholungsheime in Wildberg, Wildbad und Tübingen, so daß die NSV heute über neun eigene Müttererholungsheime verfügt. Dazu kommt noch das Säuglingsheim in Aalen. Der Redner ehrte dann Dietrich Thurner noch als weitblickenden, im großen politischen Denken handelnden Kämpfer für Volkstum.

Dann nahm Gauleiter Murr an der Stätte, die für alle Zeiten Zeugnis geben wird von dem tatkräftigen Wirken des toten Gauhauptamtsleiters der NSV, eine herzliche Würdigung der Persönlichkeit des nationalsozialistischen Kämpfers Thurner vor, den er besonders sinnvoll dadurch ehrte, daß er dem NSV-Kindergärtnerinnenseminar den Namen „Dietrich Thurner-Schule" gab. Der Gauleiter zeigte dabei das kämpferische Leben seines treuen Mitarbeiters auf, der alle ihm übertragenen Arbeiten bestens löste und die von dem verstorbenen Gauamtsleiter Kling übernommene Arbeit vollendete. Nachdem sich Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt mit seinem Vorschlag, diese Schule „Dietrich Thurner-Schule" zu nennen, einverstanden erklärte, soll nun dieser Name stets für alle eine tiefe und heilige Verpflichtung sein und alle, die hier ein- und ausgehen, mögen sich bewußt sein, daß dieser Name mahnt, als aufrichtiger Nationalsozialist durchs Leben zu gehen.

Die Weihestunde der Kameraden und Mitkämpfer Thurners war umrahmt von feierlichen Weisen des Kregl-Quartetts und Liedern eines Schülerinnenchors. Außerdem trug ein Sprecher Führerworte und Zitate aus Thurners Reden und Feldpostbriefen vor.

Verdunkelungszeiten

Heute abend von 22.31 Uhr bis morgen früh 4.56 Uhr

Tübingen. (Von der Universität Tübingen.) Der Reichserziehungsminister hat den Dozenten Dr. med. Anton Stauß zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Prof. Stauß ist 1900 in Hechingen als Sohn des Geh. Medizinalrats Dr. Stauß geboren. Nach Beendigung des Medizinstudiums und Assistententätigkeit an medizinischen und chirurgischen Kliniken in Frankfurt und London trat er 1929 als Assistent von Prof. Kirschner in die Chirurgische Klinik in Tübingen ein und habilitierte sich hier 1937 für Chirurgie. Sein Spezialgebiet ist die Neuchirurgie.

Eberbach a. N. (Kinderwagen in den Neckar gerollt.) Ein Kinderwagen, in dem sich das Kind des Kaufmanns Hansen befand, setzte sich plötzlich in Bewegung und rollte in den Neckar. Der des Schwimmens unkundige 10 Jahre alte Bruder sprang sofort in den Fluß. Beide Kinder konnten von einem Soldaten geborgen werden. Die von zwei Aerzten angestellten Wiederbelebungsversuche waren bei dem Kleinkind leider erfolglos.

Beuren, Kr. Nürtingen. (Beim Kirschenpflücken abgestürzt.) Eine 65 Jahre alte Frau stürzte beim Kirschenpflücken von der Leiter und zog sich neben einem Armbruch starke innere Verletzungen zu, die ihre Ueberführung ins Plochinger Krankenhaus notwendig machten, wo sie kurze Zeit darauf starb.

Münsingen. (Auf der Dienstfahrt tödlich verunglückt.) In einer der letzten Nächte verunglückte im Böttental auf einer Dienstfahrt der Meister der Gendarmerie Robert Merkel tödlich. Er war mit seinem Kraftrad gegen einen Splitthaufen gefahren und kurze Zeit später von einem Schäfer mit schweren Verletzungen aufgefunden worden, denen er bald darauf erlag. Merkel stand im 48. Lebensjahr.

Laupheim. (Die Kuh in der Küche.) Eine nicht geringe Ueberraschung erlebten die Landwirtsleute eines Hofes in der Umgebung von Laupheim, als sie am Abend von der Feldarbeit heimkehrten. Eine Kuh hatte während ihrer Abwesenheit den nicht sorgfältig verschlossenen Stall verlassen und hatte, wie die hinterlassenen Spuren eindrucksvoll bewiesen, einen Spaziergang durch die Wohnung unternommen, um schließlich in der Küche zu landen. Hier naschte sie tüchtig am bereitstehenden Sonntagskuchen und beschnüffelte alle Schüsseln und Teller. Es ist wohl anzunehmen, daß der Bauer künftig seine Türen besser verschließen wird.

Wangen i. A. (Zwei schwere Unfälle.) In der Umgebung ereigneten sich zwei bedauerliche Unfälle. Der 61 Jahre alte Bauer Benedikt Sigg von Maierhof bei Amtzell wurde beim Ausfahren des Heuwagens aus der Scheuer von der Deichsel in den Rücken gestoßen. Dabei wurde ihm eine Niere zerquetscht, was seine Ueberführung ins Kreiskrankenhaus erforderlich machte. — Beim Kirschenpflücken stürzte in Unterlangnau die 21 Jahre alte Hausgehilfin Christine Maier von der Leiter und zog sich einen Halswirbelbruch zu.

Aus Baden. (Vom Zug erfaßt und getötet.) Der 30 Jahre alte Franz Friedrich aus Langenlonsheim wurde bei der Arbeit an der Bahnstrecke nach Bretzenheim von einem Zug erfaßt und auf der Stelle getötet.

Weiler (Allgäu). (Zwei Geschwister durch Güllengase ums Leben gekommen.) Nach dem Begüllen der Wiesen wollte die 29 Jahre alte Landwirtstochter Waltburga Keck in der Gemeinde Zwirkenberg die Auslaufleitung abschließen. Dabei fiel ihr der Schraubenschlüssel in die etwa 2½ Meter tiefe Vorkammer der Grube. Bei dem Versuch, den Schlüssel herauszuholen, wurde sie von giftigen Gasen betäubt und stürzte von der Leiter in die mit Gülle gefüllte Grube. Bei dem Versuch, die Verunglückte zu retten, stürzt auch ihr 24 Jahre alter Bruder von der Leiter in die Grube. Beide Geschwister erlitten den Erstickungstod. Das gleiche Schicksal hätte beinahe auch ihre Mutter erreicht, die helfend eingreifen wollte. Sie wurde in bewußtlosem Zustand in das Krankenhaus verbracht.

Mittenberg i. B. (Auf der Jagd tödlich verunglückt.) Dem 71 Jahre alten Michael Engler fiel, als er sich auf dem Hochsitz im Walde befand, das Gewehr zu Boden. Die Waffe entlud sich und die Kugel durchbohrte das Herz des Jägers. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Mindelheim (Schwaben). (Unter den Heuwender geraten.) Dem Bauern Benedikt Leichtle aus Bürgle gingen auf der Wiese plötzlich die Pferde durch. Der 45 Jahre alte Mann geriet unter den Heuwender und erlitt dabei sehr schwere Verletzungen, die seine Verbringung in ein Krankenhaus notwendig machten.

Am nächsten Morgen

Viel Leiber ruhn im Staube,
die Stunde schweigt sich aus;
dieweil reift süß die Traube
daheim am Vaterhaus.

Und über Mond und Sternen,
so hell, wie kaum zuvor,
schwingt sich aus tausend Fernen
der junge Tag empor.

Die toten Helden treten
nun an zum letzten Gang,
es ist ein stummes Beten
die Straßen wohl entlang.

Ein Vöglein fliegt im Winde,
im jungen Morgenwind,
daß sich die Seele finde
nach Haus zu Weib und Kind.

Ernst Kurt Exner.

Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Dienstag den 6. Juli: „Weiße Wäsche"

Im behaglichen Kleinstadt-Milieu spielt dieses niederdeutsche Volkstück, dessen Motive dem Theaterstück „Weiße Wäsche" von Paul Schurek entnommen wurden. Es geht dabei um das solide Wäschereiunternehmen von Frau Lisbeth Timm und den lebensfrohen Musiker Eduard Boeckel, der in der Stadtkapelle die führende Rolle spielt, denn er verleiht mit seiner Kunst und seinem unverwüstlichen Temperament dem geselligen Leben der Kleinstadt die besondere Note.

Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenschau.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Zehn Jahre Ehestandsdarlehen

Ueber 1,1 Milliarden gab das Reich für junge Familien.

Das deutsche Ehestandsdarlehen ist in diesen Tagen zehn Jahre alt geworden. Seine Einführung 1933 gehörte zu der Reihe völlig neuartiger Maßnahmen, die der nationalsozialistische Staat zur Förderung der Neubildung von Familien und damit zur Erhaltung und Stärkung deutschen Volkstums unternahm. Das Ehestandsdarlehen war ein Teil des ersten Reinhard-Programms vom 1. Juni 1933. Es führte neben dem wachsenden Vertrauen der Bevölkerung zur Staatsführung, das in der Ueberwindung der Erwerbslosigkeit und im wirtschaftlichen Wiederaufblühen des Reiches auch vom Materiellen her eine sehr reale Grundlage fand, zu einem stürmischen Ansteigen der Ehezisfern und einer günstigen Geburtenentwicklung. Im ersten Jahrzehnt vom Juni 1933 bis zum 31. März 1943 sind insgesamt 1 906 839 dieser Darlehen gegeben worden. Der darauf ausgezahlte Betrag hat die Milliardengrenze nunmehr überschritten, er beläuft sich auf 1 127 330 000 RM. Mithin hat das Reich im Jahresdurchschnitt der vergangenen zehn Jahre allein durch die Ehestandsdarlehen jährlich über 100 Millionen RM. für die materielle Unterstützung der Neubildung deutscher Familien ausgegeben. Wenn die Zahl der Ehestandsdarlehen neuerdings sinkende Tendenz aufweist, so beruht das auf der Tatsache, daß viele der jungvermählten und vornehmlich der kriegsgetrauten Paare während des Krieges aus den verschiedensten Ursachen einen eigenen Hausstand nicht gründen können und deshalb vorläufig auf die Beantragung oder Auszahlung von Ehestandsdarlehen verzichten. Der Reichsfinanzminister hat die erforderlichen Anordnungen erlassen, um ihnen eine nachträgliche Antragstellung für geeignete spätere Zeit offenzuhalten. Die Tilgung der Ehestandsdarlehen ist zu einem erheblichen Anteil durch Geburten erfolgt. Bestimmungsgemäß wird für jedes in der Ehe geborene lebende Kind ein Darlehnsviertel erlassen. Das Reich legt damit in die Wiege des Neugeborenen ein Geldgeschenk, das im allgemeinen zwischen 125 und 250 RM. beträgt. In dem nun abgelaufenen ersten Jahrzehnt der Ehestandsdarlehen konnten auf diese Weise 2 349 764 Darlehnsviertel gestrichen werden, wobei das Reich auf die Rückzahlung von rund 580 Millionen verzichtete. Auch bei den Ehestandsdarlehen sind im Kriege für die Soldatenfamilien besondere Bevorzugungen verfügt worden. So kann eine Soldatenwitwe bzw. die Verlobte eines Gefallenen auch nach dem Tode des Gatten oder Verlobten noch ein Ehestandsdarlehen zur Errichtung eines eigenen Heims erhalten, wenn aus der Verbindung ein Kind hervorgegangen ist. Andererseits erfolgt bei schon ausgezahlten Ehestandsdarlehen Streichung des gesamten Restbetrages und damit völliger Verzicht auf Tilgung, wenn der Gatte gefallen und aus der Ehe ein Kind hervorgegangen ist.

„Schatzfund" in einer Höhle

Bei einem Großindustriellen in der schweizerischen Bundeshauptstadt war vor einiger Zeit ein Einbruch verübt worden, der unaufgeklärt blieb, trotz emsiger Nachforschungen seitens der Polizei. Vielleicht hätte man das Rätsel nie gelöst, wenn nicht einige unternehmungslustige Jungen eine Entdeckungsfahrt in eine ein paar Wegstunden entfernte Höhle unternommen hätten. In ihrem Forscherdrang gelangten sie bis in die hintersten Winkel des ausgedehnten Gangsystems und untersuchten alles mit Gründlichkeit. Sie waren nämlich — angeregt durch billige Abenteuerliteratur — der Ansicht, daß dort früher Räuber gehaust hätten, und glaubten, in der Höhle vielleicht noch einen „Schatz" zu entdecken. Sie sollten recht behalten, allerdings auf andere Weise, als sie erwartet hatten. Denn als sie einen schweren Stein aufhoben, erblickten sie darunter eine Blechkassette, in der sich mehrere Banknotenbündel neuester Ausgabe befanden! Ihren Fund brachten sie zur Polizei, die leicht feststellen konnte, daß es sich dabei um die Diebesbeute aus dem unaufgeklärten Einbruch bei dem Industriellen handelte. Der Einbrecher hatte davon nur einen kleinen Betrag abgehoben und hatte seinen Raub anscheinend vorläufig an einem „sicheren" Ort verstecken wollen, um sich nicht durch größere Geldausgaben verdächtig zu machen. Lieber wollte er warten, und erst später in den Genuß des Vermögens kommen. Diese Vorsicht hatte ihm nun allerdings nichts genützt, denn er hatte nicht mit dem Wissensdurst der jungen Höhlenforscher gerechnet. Zwar blieb der Täter noch eine Zeitlang unbekannt, aber durch Ueberwachung des Eingangs zur Höhle konnte er in dem Augenblick gefaßt werden, als er von seinem „Konto" wieder einen Betrag „abheben" wollte.

Jedes Soldatenheim, das ersteht und eingerichtet wird, ist für den kämpfenden Soldaten eine Stätte der Heimat. So manche Spende, die wir zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz geben, ist ein Baustein zu einem Soldatenheim.

Jugendstreiche großer Männer / Erzählt von Werner Lenz

In stiller Sommermittagsstunde des Jahres 1756 ereignete es sich, daß am freien Platze, der auf den „Hirschgraben" zu Frankfurt am Main stößt, eine zu dieser beschaulichen Zeit ganz ungewöhnliche Volksmenge sich ansammelte. Sie umdrängte drei stadtbekannte Junggesellen, rechte Originale der uralten Kaiserstadt, die laut lachend ständig nur das Wort „Mehr! Mehr!" zum Fenster eines ansehnlichen Hauses hinaufriefen, an dem alle Augenblicke ein kleiner Knabe erschien, um jeweils einen Arm voll Teller, etliche Tassen, Töpfe und sonstiges Porzellangeschirr auf die Straße zu schmettern, wo alles krachend zerschellte. Schon lag ein stattlicher Trümmerhaufen vor der jubelnden Schar der Zuschauer, da erschien hinter dem Jungen am Fenster ein Arm, packte ihn am zeitmodischen Zopfe und tat dem Treiben Einhalt. Während noch eine lustige Ovation vom Platz her aufstieg, hörte man ein jämmerliches Wehgeschrei, vermischt mit klatschenden Tönen. Dann verlief sich das Volk, und die Sonne beschien einen erbarmungswürdigen Scherbenhügel, den bald darauf ein weinender Knabe in etliche Eimer schippte und davontrug. Besagter Knabe war der später auch als begabter Poet bekannt gewordene Staatsminister Johann Wolfgang von Goethe.

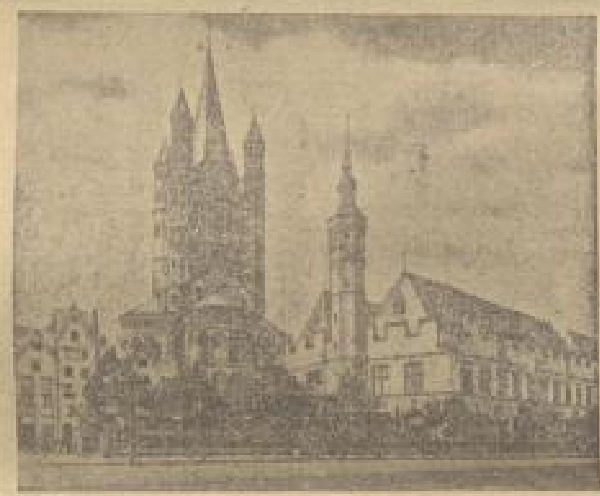
Einen Auflauf hatte ebenfalls wenige Jahre früher in der pommerschen Stadt Kolberg das waghalsige Turnen eines Knaben auf dem Dache des Sankt-Mariendomes veranlaßt; mit Schrecken sahen die Bürger und mit noch größerem Entsetzen sahen die Bürgerfrauen einen Jungen übers Dach laufen, die Turmspitze erklettern und dann die Wasserrinnen entlang balanzieren. Gottlob ging aber alles gut, bis auf eine tüchtige Abreibung, die sich der junge Joachim Nettelbeck zu Hause zuzog; er hatte schon allerlei auf dem Kerbholze, z. B. nächtliche Ausflüge auf die Festungswälle, wo er verbotenerweise astronomische Berechnungen aufstellte; Klettern und Polhöhemessen sollten seinem ersehnten Lebensziele vorbereitend dienen, ein Seemann zu werden. Nun — er wurde es, und dazu ein vorbildlicher Patriot, der seine Vaterstadt in schwerer Zeit vor der Einnahme durch die Feinde bewahrte.

Den Husaren des Großen Königs war ein junger schwedischer Reiter nach überaus tapferer Gegenwehr in die Hände gefallen. Man brachte ihn zum Kommandeur, Obrist von Belling, und dieser fragte nach Namen und Herkunft des jungen Burschen. Es stellte sich heraus, daß es sich um den Sohn eines Gutsbesitzers handelte, der mit 14 Jahren von der Schule entlaufen war, um Handgeld bei den schwedischen Dragonern zu nehmen. Dem preußischen Kavallerieführer gefiel der Bengel so gut, daß er ihm den Vorschlag machte, als Kornett in die Dienste Friedrichs von Preußen zu treten, was dieser gern annahm. Aus dem jungen Ausreißer wurde später der „Marschall Vorwärts", Generalfeldmarschall von Blücher.

Ernst Moritz Arndt trieb es von der Schule weg; er wollte Europa durchstreifen. Um sich das Geld für die Wanderung zu verdienen, verdingte er sich hier und dort als Gutsarbeiter; dadurch aber kam ihm der Vater auf die Spur und schrieb ihm einen ernsten Brief; der Junge hatte ein Einsehen und kehrte reumütig aufs Stralsunder Gymnasium zurück; erst später, als junger Doktor, führte er seine Wanderpläne durch und erwarb sich dabei die Kenntnisse, die ihn befähigten, Deutschlands Nationalprophet zu werden. Auch sein Strebensgenosse Jahn erwarb sich seine Fähigkeiten, die ihn zum Turnvater der deutschen Jugend machten, unter allerlei sonderlichen Umständen: „Das Klettern sah ich den Affen ab, die der Mecklenburger Herzog sich hielt", erzählt er selbst; von Kavalleristen Zietens und Seydlitz' lernte er reiten; ein Grönlandfahrer brachte ihm das Schwimmen bei; und zu Wilddieben unterhielt er Freundschaft, weil sie ihn zu einem nie fehlenden Schützen machten. Die in so zweifelhafter Gesellschaft erworbenen Kenntnisse vermittelte er den deutschen Jünglingen, die er zur nationalen Erhebung von 1813 ertüchtigte. Ein unverbesserlicher Schulschwänzer war Theodor Fontane; statt durch das Gewirr der Berliner Straßen zur Stätte der Gelehrsamkeit spazierte er sommermorgens oft in den Grunewald und in die Jungfernheide und erwarb sich hier die Naturnähe, die ihn später zum berühmten „Wanderer durch die Mark" machte; nachmittags aber besuchte er — damals ein Gipfel „edler Dreistigkeit" — sein „Stammcafé" und las alle Zeitungen, deren er habhaft werden konnte.

Ein in anderen Schulfächern nicht gerade sehr tüchtiger Schuljunge der herzoglichen Residenz Darmstadt hatte das Glück, in der Farbenhandlung seines Vaters Salpeter, Pulver, Aether und ähnliche Stoffe — wenn auch auf illegalem Wege — für seine Experimente in der geliebten Physik zur Verfügung zu haben. Während er Latein und Französisch vernachlässigte, stellte er die bedenklichsten Präparate zusammen, um sie seinen staunenden Mitschülern zu zeigen. Einmal nahm er wieder eine neue „Erfindung" zur Schulklasse; leider aber arbeitete das Mixtumcompositum, das er im Ranzen verwahrte, so stürmisch, daß mitten im Unterricht ein Feuerstrahl über Tische und Bänke sich ergoß, was eine ernste Feuersgefahr heraufbeschwor. Der ohnehin mißliebige Schüler — sonderbarerweise hieß er „Liebig" — wurde von der Schule verwiesen und begab sich zur Ausbildung in eine Apotheke. Auch dort wurde er infolge einer von ihm verursachten „Explosion" hinausgeworfen. Erst später kam System in seine Studien, und er wurde der „Klassiker der Chemie". Und wenn wir bei Wilhelm Busch die Knabenstreiche belachen, die er meisterhaft schildert, so dürfen wir uns um so inniger freuen, wenn wir wissen, daß der kleine Busch sie praktisch selbst erprobt hat, sei es nun das Apfelklauen, das Perückenangeln würdiger Honoratioren oder gar die Schießerei mit dem pulvergefüllten Kirchenschlüssel, die er im „Maler Klecksel" so urkomisch darstellt. Man sieht, daß auch die Unarten kleiner Jungen oft nur Vorläufer wichtiger Schöpfungen großer Männer sein können.

Eine „musikalische" Schreibmaschine. Eine Erfindung, deren Brauchbarkeit erst die Praxis erweisen muß, will ein peruanischer blinder Mechanikermeister gemacht haben. Um sich und seinen Leidensgenossen das „Blindschreiben" im wahrsten Sinne des Wortes auf der Maschine zu erleichtern, hat er ein Zusatzgerät konstruiert, das elektrisch an jede Schreibmaschine angeschlossen werden kann. Seine Wirkung soll darin bestehen, daß jeder Buchstabe beim Anschlagen einen anderen klingenden Ton auslöst, so daß der blinde Schreiber sofort erkennen kann, welche Taste er niedergedrückt bzw. etwa verschrieben hat. Den Blinden würde bei Bewährung der Erfindung natürlich sehr damit geholfen sein, da sie dann leicht Maschinenschreiben lernen können. Geübte Ohren können dann sogar — hören, was gerade ein anderer auf der musikalischen Maschine schreibt.



Aus dem Schuldkonto der anglo-amerikanischen Luftgangster. Nach einer von zuständiger Seite aufgestellten Liste waren bis zum 23. Mai 1943 im Reichsgebiet 133 Kirchen zerstört und 494 Kirchen schwer beschädigt. Unser Bild: Die Groß-St.-Martin-Kirche in Köln, ein Bauwerk im romanischen Stil, wurde u. a. von den Luftgangstern völlig zerstört. (Weltbild.)

Ettlingen (Baden), den 2. Juli 1943
Rheinlandkaserne

Oberfeldwebel

Gottlieb Seitz

Zugführer in einem Gren.-Regt.

starb auf dem Felde der Ehre am 13. Juni 1943 den Heldentod.

In tiefstem Leid und stiller Trauer:

Die Gattin **Klara Seitz**, geb. Henrich und Söhnchen **Peter**.
Für die Familie: **Karl Seitz**, Calmbach, Ankersiedlung.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Rotensol, den 4. Juli 1943

Todesanzeige

Tieferschüttert machen wir Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere treubesorgte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emma König

geb. Karcher

im Alter von nahezu 48 Jahren nach langem, schwerem Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Der Gatte **Christian König**. Der Sohn **Karl König**, z. Zt. im Osten. **Frau Ida**, geb. Waldner. Die Tochter **Emma König** mit Anverwandten.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 6. Juli, nachmittags ½5 Uhr statt.

Calmbach, den 5. Juli 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, des herzensg. Vaters meiner Kinder, unseres Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers **Erwin Peter** sprechen wir innigsten Dank aus. Liesel Peter, geb. Burkhard mit Kindern. Die Geschwister und alle Anverwandten.

Bitte

Anzeigentexte recht deutlich schreiben!

Sie ersparen sich Verdruß und uns Rückfragen!

Stadt Wildbad.

Fremdenbeherbergung.

1) Die **Privatbeherberger** erfüllen ihre Pflicht zur **Meldung der jeweils freien Zimmer** zum großen Teil ziemlich lässig. Zur Erfüllung seiner Aufgabe ist der Kurverein jetzt im Kriege ganz besonders auf die pünktliche Meldung angewiesen.

Personen ohne ärztliches Zeugnis für eine Wildbadkur ohne Besuchsgenehmigung eines Lazarettchefarztes dürfen nur aufgenommen werden oder eine Voranszusage erhalten, wenn das betreffende Zimmer dem Kurverein als frei gemeldet und von ihm ausdrücklich freigegeben wurde.

Man hat den Eindruck, daß manche Privatbeherberger aus verschiedenen Gründen nur noch geringe Neigung haben, Gäste aufzunehmen. **Wer jetzt ohne zwingenden Grund in der Gästeaufnahme zurückhält oder sie ganz einstellt, wird bei einer künftigen Regelung des Rechts der Privatbeherbergung danach beurteilt.**

2) Die **Aufnahme- und Aufenthaltsbeschränkungen für die Heilbäder** gelten, wie schon früher bekanntgegeben, grundsätzlich auch für **Personen aus luftgefährdeten Gebieten — einschl. Bombengeschädigte —**. Kommen solche Personen trotzdem nach Wildbad, so sind sie — neben der fremdenpolizeilichen Anmeldung bei der Staatl. Badverwaltung — **über den Kurverein mir zu melden**, damit ich die näheren Anweisungen geben kann.

Der Bürgermeister.

Jugendgruppe der NS-Frauenschaft Wildbad

Am **Mittwoch den 7. Juli**, abends 8 Uhr, **Heimabend** im Frauenschaftslokal. Es spricht die Kreisjugendgruppenführerin. Erscheinen ist für alle Pflicht.

Zuteilung von Eiern.

Auf den vom 28. Juni bis 25. Juli 1943 gültigen Bestellschein Nr. 51 der Reichseierkarte werden insgesamt **zwei Eier** für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben und zwar auf die Abschnitte a und b je ein Ei.

Calw, den 2. Juli 1943.

Der Landrat.
— Ernährungsamt Abt. B. —

Hohe Zinsen trägt stete Werbung

Wildbad

Der titl. Einwohnerschaft sowie den Kurgästen von Wildbad und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich ab sofort das Geschäft als

Verkaufsstelle wieder eröffnet habe

und bitte um geschätztes Wohlwollen.

Frau Emilie Ott, Metzgerei

Gloria
Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Interessent sucht eine neuzeitl.

Pension

zu kaufen oder sich an einem

Sägewerk

zu beteiligen. Gefl. Angebote, die streng vertraulich behandelt werden, wolle man unter Nr. 439 an die Enztäler-Geschäftsstelle richten.

Einfamilienhaus

oder **Sommerhaus in Wildbad** oder Umgegend zu kaufen oder zu mieten gesucht.

Zuschriften unter Nr. 437 an die Enztälergeschäftsstelle in Wildbad.

Wer nimmt einen 6jähr. Jungen in Pflege?

Angebote mit Preisangabe unter Nr. 440 an die Enztälergeschäftsst.

Es gibt keine ... Anzeigen ...

Wer bietet einer jungen, berufstätigen Frau ein freundliches

ruhiges Zimmer

in **Calmbach** oder Umgegend.

Angebote mit Preisangabe unter Nr. 441 an die Enztälergeschäftsst.

Kursaal-Lichtspiele
Herrenalb

Dienstag den 6. Juli 1943
abends 8 Uhr

WEISSE WÄSCHE
Tobis

Leinen aus Kortryk
Kulturfilm

Die Deutsche Wochenschau

Jugendliche nicht zugelassen

Eintritt RM. —.80 und RM. 1.—
Besucher in Uniform halbe Preise

Die Schuh poliert mit
Kavalier
aber hauchdünn

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

Flamo

aus den Seifenwerken von

Flammer

reinigt auch stark verschmutzte Berufswäsche. Es spart bei richtiger Anwendung mühevolle Wascharbeit, ist jedoch heute nur beschränkt lieferbar. Ueber Nacht in Flamolauge einweichen, andern Tags wie üblich weiterbehandeln.

LANDKREIS CALW
Kreisarchiv Calw